

3. KAPITEL

Jean-Jacques Rousseau

* 18.06.1712 Genf (Schweiz), † 02.07.1778 Ermenonville (Frankreich)

RECHT AUF KINDHEIT UND NEGATIVE ERZIEHUNG

3. Problemaufriss

Kindheit – verstanden als ein gesellschaftlicher Lern- und Bildungsraum – erfährt seit etwa 10 Jahren einen Bedeutungszuwachs wie noch nie vorher in der gesamten Geschichte der Pädagogik. Während zuvor in den renommierten Handbüchern zur Kindheitsforschung aus den 1990er Jahren dem Gegenstand *Bildung in der Kindheit* noch keine großes Beachtung geschenkt wurde, ist dieses Thema heute hingegen *der* zentrale Kristallisationspunkt, in den die verschiedenen Interessensgruppen aus Öffentlichkeit, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft ihre Hoffnungen legen: die Vision einer besseren Zukunft durch Bildung!

Während über Bildung differenziert, engagiert und fundiert reflektiert sowie diskutiert wird, besteht beim Thema *Kindheit*, so scheint es, derzeit kein Diskussions- und Klärungsbedarf. Wer jedoch die vermeintlich leichte Frage *Was ist Kindheit?* stellt, wird dann schnell die Komplexität und Reichweite dieser Anfrage erkennen – und auf der Suche nach einer befriedigenden Antwort früher oder später auf Jean-Jacques Rousseaus Erziehungsroman *Emil* oder *Über die Erziehung* stoßen.

3.1 Diskurse über Kindheit

So beschreibt im deutschen Sprachraum das Wort *Kindheit*, wie Dieter Lenzen (1989, 845ff.) ausführt, gleich mehrere Sachverhalte, die nur selten trennscharf voneinander differenziert werden. Kindheit bezeichnet sonach

- a) etwa bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als Hauptbedeutung die Art und Weise von Kindern, heute durch das Wort *Kindlichkeit* ersetzt.

- b) einen frühen zeitlichen Abschnitt der menschlichen Entwicklung, sozusagen das *Kindesalter*.
- c) einen Status der rechtlichen Unmündigkeit.
- d) eine Phase im Lebenslauf von Einzelmenschen, der *persönlichen Kindheit*.
- e) eine soziale Konstruktion der *Seinsweise des Menschen im Kindesalter*.

Insbesondere die Wortbedeutungen b) bis e) haben auf die Pädagogik der frühen Kindheit einen jeweils unterschiedlichen Einfluss, wie im Folgenden kurz skizziert werden soll.

3.1.1 Kindheit als Kindesalter (b)

In dieser Perspektive lassen sich vornehmlich entwicklungspsychologische und soziologische Theorien, Konzepte und Befunde ausmachen, die von ganz bestimmten Entwicklungsphasen und Funktionen ausgehen. Eine gängige Phaseneinteilung untergliedert die Kindheit in

- die Neugeborenenphase (Geburt bis 10. Lebenstag)
- das Säuglingsalter (11. Lebenstag bis 12. Lebensmonat)
- die frühe Kindheit bzw. das Kleinkindalter (2.-5. Lebensjahr)
- die mittlere Kindheit bzw. das Grundschulalter (6.-10. Lebensjahr)
- die späte Kindheit (11.-14. Lebensjahr).

Diese Phaseneinteilung ist jedoch nicht unumstritten, denn je nach entwicklungspsychologischem Zugang werden sich andere Einteilungen ergeben. So wird ein Konzept, das die emotionale Entwicklung untersucht, zu anderen Einteilungen kommen als Modelle, die sich mit der kognitiven, motorischen, sozialen, psychosexuellen oder moralischen Entwicklung des Kindes beschäftigen.

Dabei sind die Vorstellungen davon, welche Funktionen die jeweilige Phase in der kindlichen Entwicklung jeweils hat, eng an die aktuellen Forschungsergebnisse gekoppelt. So war man beispielsweise lange Zeit der Meinung, dass die Schulfähigkeit, welche von einem spezifischen sozialen, emotionalen, motorischen, psychischen, physischen oder kognitiven Entwicklungsstand des Kindes abhängig ist, etwa erst zum sechsten Lebensjahr erreicht wird. Die Vorschulzeit dagegen wird angesehen als die Hochzeit der spielerischen, un gelenkten und freien Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Etwa aufgrund verzerrter Interpretationen neuerer Untersuchungsergebnisse der Hirnforschung, welche dem Kind ein weitaus höheres Lernpotential beimessen (vgl. Schumacher 2010), verändern sich die (bildungsökonomischen) Erwartungen an die Effektivität, Effizienz und Rendite kindlichen Lernens. So fordert beispielsweise die Vereinigung der bayerischen Wirtschaft in dem groß